

Konzept für die sozialpädagogische Arbeit (SPA) im Montessori-Zentrum Hofheim

Dieses Konzept wurde beschlossen und in Kraft gesetzt von der GESAKO am 11.10.16

Inhalt

| | |
|---|---|
| 1. Vorbemerkung..... | 2 |
| 2. Vorgeschichte..... | 3 |
| 3. Aufgaben und Ziele..... | 3 |
| 4. Arbeitsgrundlagen..... | 5 |
| 5. Organisation der Schulsozialpädagogik..... | 5 |
| 6. Evaluation..... | 6 |
| 7. Literatur..... | 6 |

1. Vorbemerkung

Das Montessori-Zentrum Hofheim (MZH) ist eine Bildungs- und Erziehungseinrichtung in freier Trägerschaft, in der Kinder ab 11 Monaten im Kinderhaus und in der Schule nach denselben pädagogischen Grundsätzen¹ betreut werden. Kinderhaus und Schule sind zum größten Teil als Ganztagsbetriebe organisiert. Für die Kinder im Grundschulalter ist die Betreuung nach Schulschluss um 14.15 Uhr im „Schülerhaus“ möglich. Das MZH versteht sich seit seiner Gründung als Institution für alle Kinder, die die besonderen Bedürfnisse eines jeden einzelnen Kindes berücksichtigen möchte. Dabei steht auch bei Kindern mit Einschränkungen nicht die Behinderung bzw. das Defizit im Fokus der LernbegleiterInnen, sondern das Kind. Sowohl im Kinderhaus als auch in der Schule werden Kinder mit körperlichen, emotionalen und kognitiven Beeinträchtigungen aufgenommen. Allerdings kann die sächliche, räumliche und personale Ausstattung unter Umständen Grenzen bei der Aufnahme von Kindern setzen. Jedes Kind wird, soweit es sein Potential entfaltet, zum höchstmöglichen Schulabschluss geführt und beim Einstieg in den Beruf oder ins Studium begleitet.

Die Besonderheit der Montessori Pädagogik besteht vor allem darin, die Persönlichkeitsentwicklung eines jeden Kindes in den Fokus zu nehmen und diese Entwicklung durch das Schaffen einer vorbereiteten Umgebung, die die jeweils notwendigen Entwicklungsanreize beinhaltet, einfühlsam zu begleiten. Dies hat in der Vergangenheit nicht nur bei Kindern mit Beeinträchtigungen Potentiale entfaltet, die vorher kaum jemand für möglich gehalten hat, sondern hat auch überragende Leistungen bei einem hohen Anteil aller Kinder und Jugendlichen hervorgerufen. Gleichzeitig lernt das Kind sich als Teil einer Gemeinschaft unterschiedlichster Kinder begreifen, die ein hohes Maß an Toleranz, Respekt und Achtung vor dem Anderen erfordert.

Dieser pädagogische Anspruch verlangt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Zentrums ein sehr hohes Maß an Engagement, Professionalität und die Bereitschaft zu großer Verantwortungsübernahme ab. Mit der Einrichtung einer Stelle für die sozialpädagogische Arbeit im Zentrum soll diese hohe Verantwortung auf mehr Schultern verteilt werden.

Wir wollen mit diesem Konzept für die sozialpädagogische Arbeit im Montessori-Zentrum für Transparenz und Klarheit innerhalb der Zentrums-Gemeinde sorgen. Es wendet sich darüber hinaus an Kooperationspartner und Interessierte im Bildungsbereich außerhalb des MZH.

Dieses Konzept verfolgt die Absicht, die sozialpädagogische Arbeit systematischer zu strukturieren, transparenter zu gestalten und die Ressourcen, die eine solche Arbeit benötigt, zu sichern.

¹ Vgl. Konzept für das Kinderhaus, das Montessori-Nest und das Schulprogramm der Montessori-Schule

2. Vorgeschichte

Im Rahmen einer Umstrukturierung des MZH, die 2011 begann, entschlossen sich die Zentrumsmitglieder zunächst, ein Leitbild zu erarbeiten.

Aus diesem Leitbild sind dann verschiedene Entwicklungsschwerpunkte abgeleitet worden. So wurde in der Schulprogrammarbeit 2012/13 „Inklusion“ als zentrales Thema formuliert. Hintergrund ist der im Leitbild formulierte Grundsatz: „Inklusion ist eine Selbstverständlichkeit.“²

Um diesen Anspruch zu formulieren, haben sich im Laufe des Schuljahres 2012/2013 die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sowie auch die Eltern und die Schüler und Schülerinnen mit dem „Index für Inklusion“³ auseinandergesetzt. Den Index für Inklusion nutzten wir als Instrument, das uns die Möglichkeit bot, uns dem Thema aus verschiedenen Perspektiven zu nähern und daraus Maßnahmen zur Entwicklung abzuleiten. Als ein zentrales Entwicklungsbedürfnis in der Auseinandersetzung der Mitarbeiter haben wir den Punkt „Alle Formen der Unterstützung werden koordiniert“ herausgefiltert.⁴ Es stellte sich als großes Anliegen heraus, dass es bisher keine zentralen Ansprechpartner für die Unterstützungsprozesse bei SchülerInnen mit besonderen Bedürfnissen gab und es vor allem bei den Übergängen von einer Stufe zur nächsten zu zeitweiligen Informationslücken kam, die durch eine zentrale Koordinierung und veränderte Organisationsstrukturen vermieden werden könnten.

Neben der Einrichtung eines Förderteams aus dem bestehenden Kollegium heraus mit Hilfe von Förderstunden, der Verbesserung/Vorstrukturierung beim formellen Führen der Dokumente, Verfassen von Handlungsleitlinien zur Beantragung von Fördermaßnahmen, Terminierungen von Förderkonferenzen im Konferenzplan, war nun die Einrichtung von sozialpädagogischer Arbeit ein weiterer Schritt, dieses Entwicklungsthema anzugehen.

3. Aufgaben und Ziele

In erster Linie geht es uns, wie oben dargestellt, um die Bündelung der Prozesse, die auf verschiedenen Ebenen mit verschiedenen Personen ablaufen. Wir wollen damit die Kontinuität in der Förderung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen verbessern und den Informationsfluss optimieren. Ein weiteres Ziel ist die Entlastung der Kollegen und Kolleginnen: durch kollegiale Beratung und dadurch, dass es eine Ansprechpartnerin für KollegInnen, SchülerInnen und Eltern gibt, die außerhalb des Un-

² Vgl. Leitbild Montessori Zentrum Hofheim S. 9

³ Boban, Ines Hinz, Andreas Booth: Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2003. Siehe auch Auswertung und Dokumentation der Ergebnisse.

⁴ Dieser Punkt gehört in die Dimension B „Inklusive STRUKTUREN etablieren“ unter den Teilaspekt 2 „Unterstützung für Vielfalt organisieren“.

terrichts agiert, somit eine weitere Perspektive einbringt oder auch unterstützend eingreift, damit die PädagogInnen sich auf ihre Arbeit in den Gruppen konzentrieren können. Die PädagogInnen können somit in ihrer Lehrerrolle bleiben, während die Sozialpädagogin die Aufgaben übernimmt, die die üblichen Aufgaben der Lernbegleiter in ihrer Art und Menge überschreiten. Dazu gehören z.B.:

- Kontakt und Kommunikation mit Betrieben, Ämtern, Beratungsstellen, Therapeuten, Träger von Teilhabeassistenten usw.
- Unterstützung beim Schreiben von Berichten sowie bei der Lektüre und Interpretation von Gutachten
- Aktenpflege
- Unterstützung bei der Organisation von Gruppenfahrten für Kinder mit Beeinträchtigung
- Hausbesuche, um familiäres Umfeld von Kindern zu verstehen
- Moderation von Gesprächen und Mediation bei Konflikten
- Beobachtung von Kindern in verschiedenen Situationen (Pause, Unterricht):

Beobachtungen im Unterricht ergeben sich daraus, dass die Sozialpädagogin von KollegInnen angesprochen und Hospitationen vereinbart werden, um eine weitere Perspektive auf ein Kind zu haben. Sie können sich aber auch aus eigenen Beobachtungen der Sozialpädagogin im Pausenbereich sowie im Schülerhaus ergeben. In jedem Fall ist eine Absprache zwischen den Lernbegleitern und eine enge Kooperation notwendig.

Weitere Aufgabengebiete sind:

- Besondere Angebote für Kinder und Jugendliche mit dem Ziel, sie bei Lernstörungen zu unterstützen, indem erfolgreiche Lernprozesse in alternativen Bereichen ermöglicht werden. (z.B. tiergestützte Intervention, „Hundeführerschein“ für Kinder)
- Pausenangebote
- Die Sozialpädagogin ist - wie die LernbegleiterInnen - für Aufsichten eingeteilt, um Kinder und Jugendliche in der Pausensituation kennenzulernen und begleiten zu können
- Sie unterstützt die Arbeit im Schülerhaus, indem die Grundschul Kinder am Nachmittag nach dem Kernunterricht betreut werden können.
- Begleitung von Auszeiten im Ruheraum (derzeit in Planungsphase)

Ein zusätzliches Aufgabengebiet liegt in der Anleitung und Betreuung der TeilhabeassistentInnen für einzelne Kinder. Die Schulsozialpädagogin macht diese mit unserem Konzept und den Regeln vertraut. Sie bildet eine wichtige Schnittstelle zwischen den PädagogInnen, Eltern und den LernbegleiterInnen sowie zu den jeweiligen Trägern.

4. Arbeitsgrundlagen

Die staatlichen Vorgaben sind für uns als Schule in freier Trägerschaft in erster Linie Anhaltspunkte, an denen wir uns in unserer Arbeit orientieren. Dazu gehören:

- **Die Verordnung über Unterricht, Erziehung und sonderpädagogische Förderung von Schülerinnen und Schülern mit Beeinträchtigungen oder Behinderungen (VOSB)** vom 15. Mai, zuletzt geändert durch Artikel 4 der Verordnung vom 1. April 2015.

Die VOSB ist für uns als Schule in freier Trägerschaft nicht gültig⁵. Wir lehnen uns soweit für uns passend an sie an.

- Die Zuständigkeit der überregionalen Beratungs- und Förderzentren bzw. beauftragten Förderschulen werden in einem gesonderten **Erlass** geregelt. Zur Umsetzung dieses Erlasses wurde vom **Staatlichen Schulamt MTK/GG** eine **Handreichung**⁶ erarbeitet, die für uns einen Leitfaden bildet, wenn es um die Beantragung von Fördermitteln für einzelne Kinder geht.

- Weiterhin lehnen wir uns an die

Richtlinie für "unterrichtsunterstützende sozialpädagogische Förderung (USF) zur Erfüllung des Bildungs- und Erziehungsauftrags an Schulen in Hessen im Sinne der §§ 2 und 3 des Hessischen Schulgesetzes (HSchG)" ("unterrichtsunterstützende sozialpädagogische Förderung")

Unser Selbstverständnis im Umgang mit Kindern haben wir in eigenen Konzepten und Handlungsleitlinien formuliert. Dazu gehören besonders:

- unser Konzept zum Umgang mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen⁷
- die Handlungsleitlinie für Schulbegleiter

5. Organisation der Schulsozialpädagogik

Für die Arbeit der Schulsozialpädagogik ist aktuell für rund 310 SchülerInnen eine Vollzeitstelle vorgesehen.

Die Organisation und der zeitliche Aufwand befinden sich derzeit noch in der Erprobungsphase und sollten nach einem Jahr evaluiert und ggf. angepasst werden. Eine Grundlage für die Evaluation bildet

⁵ Dies regelt ein Erlass (von Januar 2016) als Ergänzung des Erlasses zur Novellierung des Ersatzschulfinanzierungsgesetzes vom 1.10.13

⁶ Vgl. Handreichung des SSA MTK/GG von Juni 2016.

⁷ Aktuell (Juli 2016) in der Überarbeitung

die Dokumentation der Tätigkeiten, die täglich geführt und monatlich der pädagogischen Leiterin des Zentrums vorgelegt werden.

Die Schulsozialpädagogin hat ein eigenes Büro als Anlaufpunkt für SchülerInnen und PädagogInnen. Beratungstermine können über den an der Tür ausgehängten Plan vereinbart werden, (telefonisch) über das Zentrumssekretariat oder per Mail.

Die Schulsozialpädagogin ist über das Schulsekretariat im Bedarfsfall (Terminvereinbarung) erreichbar.

Sie kann auf die Servicekräfte wie Sekretariat, Schulassistentin, Hausmeister zurückgreifen.

Die Schulsozialpädagogin ist einbezogen in die Supervisionsangebote der Schule.

6. Evaluation

Etwa nach einem Jahr sollte dieses Konzept anhand folgender Kriterien überprüft werden:

Entlastet die Arbeit der Schulsozialpädagogin die LernbegleiterInnen?

Ist ihr Arbeit hilfreich für die Eltern?

Sind die Übergänge (von Kinderhaus zur Schule und zwischen den einzelnen Schulstufen) gut begleitet/koordiniert?

Gelingt die Kooperation mit externen MitarbeiterInnen?

Sind die MitarbeiterInnen des Zentrumsekretariats bei der Führung von Begleitakten entlastet?

Ist die Arbeit für Verantwortliche transparent und nachvollziehbar?

7. Literatur

- Anderlik, Lore: Montessori – Ein Weg zur Inklusion – Überlegungen aus der Praxis – für die Praxis, Verlag modernens lernen, Dortmund, 2011.
- Bohnsack, Fritz: Wie Schüler die Schule erleben – Zur Bedeutung der Anerkennung, der Bestätigung und der Akzeptanz von Schwäche, Verlag Barbara Budrich, Opladen, 2013.

- Boban, Ines Hinz, Andreas Booth: Index für Inklusion – Lernen und Teilhabe in der Schule der Vielfalt entwickeln, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2003.
- Burow, Olaf-Axel: Positive Pädagogik. Sieben Wegen zu Lernfreude und Schulglück, Weinheim/Basel, 2011.
- Eckert, Ela, Waldschmidt (HG.): Inklusion Menschen mit besonderen Bedürfnissen und Montessori Pädagogik, Impulse der Reformpädagogik, Bd. 28, Lit Verlag, Berlin, 2010.
- Howie, Dorothy: Teaching Students Thinking Skills and Strategies – A Framework for Cognitive Education in Inclusive Settings, Jessica Kingsley Publishers, London, 2011.
- Largo, Remo H: Lernen geht anders – Bildung und Erziehung vom Kind her denken, Hamburg, 2010.
- Largo, Remo H./Beglinger, Martin: Schülerjahre – Wie Kinder besser lernen, München, 2010.
- Leitfaden Inklusion der Landesarbeitsgemeinschaft der Freien Waldorfschulen in Hessen, 2014.
- Sylva Liebenwein, Heiner Barz, Dirk Randoll: Bildungserfahrungen an Montessori-Schulen - Empirische Studie zu Schulqualität und Lernerfahrungen, Wiesbaden, 2013.
- Ludwig, Harald/Fischer, Reinhard/Klein-Landeck, Michael (Hg.): Das Lernen in die eigene Hand nehmen – Mut zur Freiheit in der Montessori-Pädagogik, Berlin, 2007.
- Montessori, Maria: Kinder sind anders, dtv/ Klett-Cotta, Stuttgart, 1987.
- Montessori, Mario: Erziehung zum Menschen – Montessori-Pädagogik heute, Frankfurt, 2000.
- Saldern, Matthias von: Inklusion: Deutschland zwischen Gewohnheit und Menschenrecht, Books on Demand, Auflage: 1 (25. Juli 2012).
- Stoll Lillard, Angeline: Montessori – The science behind the genius, Oxford University Press, New York, 2007.